

1 Einleitung

Christine Keller, Markus Stromer, Renata Windler

«Viel weniger als an Waldmann sollen die dem Wald, dem Schutt und damit der Vergangenheit entrissenen Ruinen der Feste Dübelstein heute an eine entscheidende Periode unserer Landesgeschichte, an Feudalismus, Rittertum und Burgenbau erinnern. Dübelstein ist ja die bisher einzige Burganlage nicht nur in der Umgebung Dübendorfs, sondern auch im näheren Umkreis der Stadt Zürich, die dank grosszügiger Ausgrabungen und umfassender Konservierungsarbeiten jedem Freund der Heimatgeschichte einen unmittelbaren und klaren Einblick in die Wesensart des Hoch- und Spätmittelalters gewährt.» (ERB 1948, 28)

Hans Erb hatte zweifellos ein grosses Ziel vor Augen, als er 1948 den Anspruch formulierte, mit seinen Forschungsergebnissen einen «unmittelbaren und klaren Einblick» zu schaffen. An einem solch absoluten Ziel mag sich die quellenkritische, vorsichtig abwägende Forschung heutzutage kaum mehr messen. Dennoch dürfen wir feststellen, dass die Auswertung der Dokumentation aus den früheren Grabungen und eine neue Beurteilung des Fundmaterials sowie die Interpretation historischer Quellen unsere Kenntnisse über die Burg Dübelstein, ihre Baugeschichte

und ihre Bewohnerinnen und Bewohner in mancher Hinsicht erweiterten.

Auf dem Gebiet der Stadt Dübendorf, nahe der Grenze zur Stadt Zürich, liegen die Ruine Dübelstein und der benachbarte, gleichnamige Weiler auf einer Hangterrasse am Nordostrand des Adlisberges (Abb. 1).¹ Diese Terrasse befindet sich rund 50 m oberhalb der einst über weite Strecken versumpften Ebene des Glatttals. Der Burghügel war ursprünglich Teil einer leicht gegen das Glatttal geneigten Terrasse, die im Nordwesten durch das Schloss-



Abb. 1 Lage der Burgruine Dübelstein, Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz. Mst. 1:25000. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA067825).

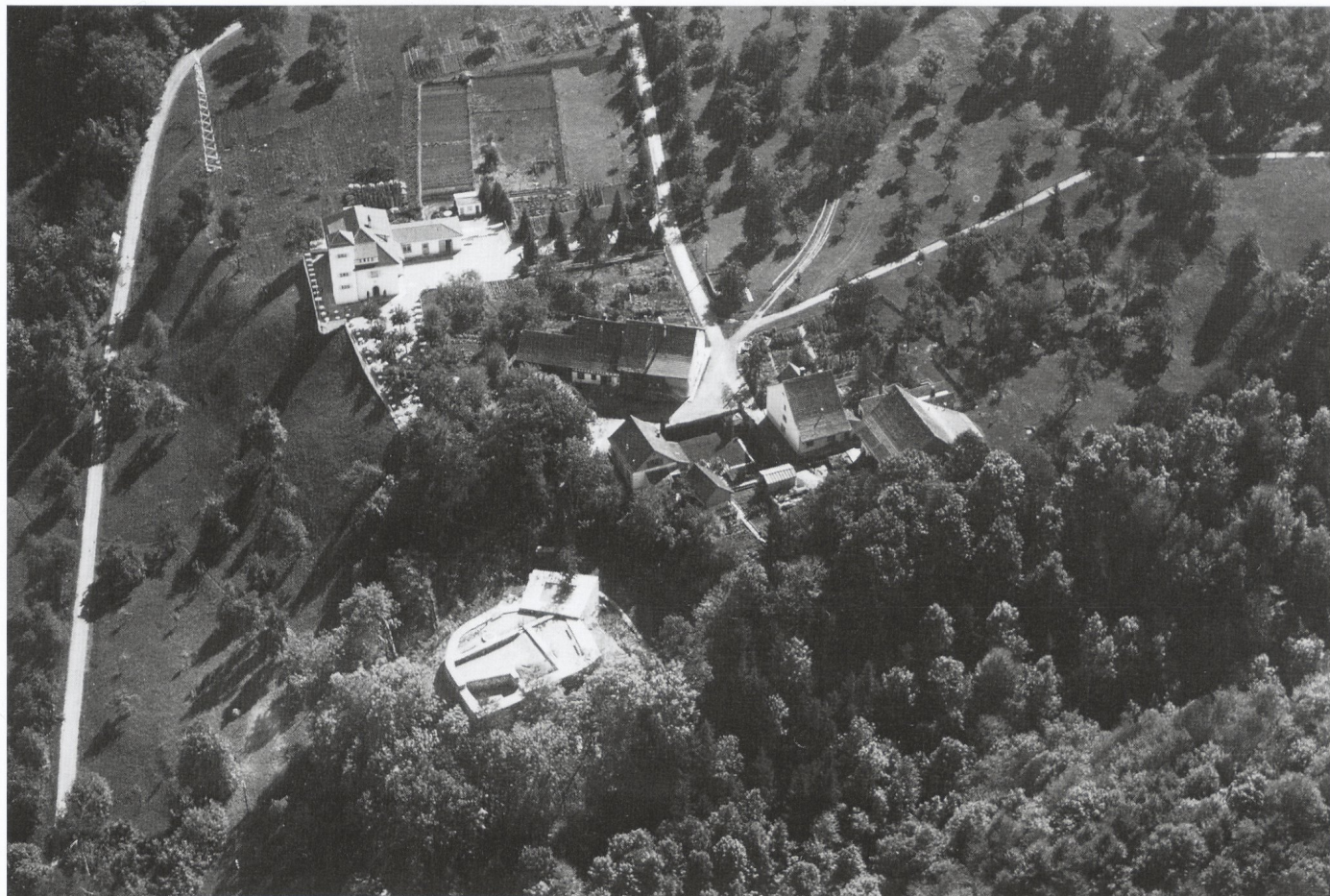


Abb. 2 Luftbild der Burgruine und des Weilers Dübelstein von Norden. Aufnahme zwischen 1944 und 1947.

bachtofel und im Südosten durch den Wiesbach mit seinem etwas weniger tief eingeschnittenen Tobel begrenzt ist (Abb. 2). Mit dem Eintiefen des Burggrabens auf der Südwestseite wurde der durch die Bacheinschnitte bereits natürlich gut geschützte Sporn von der Terrasse abgetrennt. Vermutlich wurden auch die übrigen Flanken des Burghügels künstlich überarbeitet. Mit Sicherheit ist dies für den Hangfuss festzustellen, verläuft doch der Graben rund um den Burghügel, wenn auch zum Teil nur als geringe Eintiefung mit einer Gegensteigung (vgl. Abb. 46 und 47). Das Plateau des Burghügels umfasst eine rundliche Fläche von gut 14 m × 16 m.

Heute sind auf Dübelstein die nach den Grabungen von 1942/43 restaurierten und zu einem grossen Teil neu aufgemauerten Ruinen der Burg zu besichtigen, die ins 13. Jh. zurückgeht, 1611 abbrannte und danach aufgelassen wurde (Abb. 3). Das seit dem späten 19. Jh. und bis in die Gegenwart immer wieder aufflammende Interesse an der Anlage ist jedoch nicht in erster Linie auf die baulichen Überreste, sondern auf ihren berühmtesten Besitzer, den streitbaren Zürcher Bürgermeister, erfolgreichen Heerführer und Haudegen Hans Waldmann (1435–1489) zurückzuführen (Abb. 4). Von 1487 bis zu dessen Hinrichtung 1489 war Dübelstein im Besitz dieses teils verhassten, teils verehrten Zürcher Bürgermeisters. Auf ihn geht letztlich

auch der zweite, moderne Namen der Anlage zurück, «Waldmannsburg», wie sie der Volksmund nennt. Sowohl die Ausgrabungen wie auch die hier publizierte Auswertung sind dieser in der rund 800-jährigen Geschichte von Dübelstein nur gerade zwei Jahre dauernden Episode zu verdanken. Im Anschluss an die Feierlichkeiten zu Waldmanns 400. Todestag hatte 1891 die Errichtung eines Denkmals zu ersten Ausgrabungen geführt (vgl. Abb. 24, 28 und 29). Dübelstein entwickelte sich in der Folge zu einem beliebten Ausflugsort. Nur wenige Jahre nach dem 450. Todestag folgte 1942/43 die in vier Kampagnen durchgeführte Untersuchung durch den Historiker und Archäologen Hans Erb (1910–1986), deren umfangreiche Dokumentation heute im Staatsarchiv des Kantons Zürich aufbewahrt wird. Erb hatte mit seinen Forschungen indes nicht Hans Waldmann im Auge, sondern die wissenschaftliche Untersuchung einer Burganlage, zu der – wie er immer wieder betonte – nicht nur die Ausgrabung und deren Dokumentation (Abb. 5), sondern auch die Auswertung und Einbindung in einen grösseren landes- und kulturgeschichtlichen Kontext gehöre. Im Dübendorfer Jahrbuch 1947 publizierte er im Sinne eines «Führers auf dem Ruinenplatz» (Abb. 6) einen aufschlussreichen, aber provisori-

¹ Vgl. auch Kap. 2.3.



Abb. 3 Der Zugang auf die Burgruine Dübelsein, März 2005. Ansicht von Süden, links die rekonstruierte Ruine des Burgturms, rechts die Wange des «Torhauses» und die Ringmauer.



Uebergabe
der
RUINE DÜBELSTEIN
an die
Stadt Zürich
Sonntag, 4. Oktober 1891.

Programm für die Feier.

11³⁰ Uhr. Sammlung der Teilnehmer auf dem Heimdenkmalplatz.
 12 » (präcis) Abmarsch mit Musik (Hottingerstrasse, Gemeindestrasse, Dolderstrasse, Adlisberg).
 1—1³⁰ » Rast beim Forsthaus auf dem Adlisberg. Musikvorträge.
 1³⁰ » Abmarsch nach Geeren und Dübelsein.
 3 » (resp. nach Ankunft der mit der Eisenbahn ankommenden Teilnehmer): Übergabe der Ruine an den Tit. Stadtrat Zürich. Festrede.
 4—6 » Toaste, Vorträge der Festmusik und der Gesangvereine von Dübendorf.
 6 » Beleuchtung der Ruine.
 6³⁰ » Abmarsch nach Dübendorf.
 7 » Bankett im »Adler« daselbst.
 9³⁰ » Abfahrt per Eisenbahn.
 10⁰³ » Ankunft im Bahnhof Zürich.

Festmusik: „Konkordia“ Zürich.

Bei ungünstiger Witterung sammeln sich die Teilnehmer im **Bahnhof-Restaurant II. Kl.** zur gemeinsamen Fahrt ab Zürich 2⁰⁸ Uhr.

Abb. 4 Titelblatt und Programm der Feier zur Übergabe der Ruine Dübelsein an die Stadt Zürich am 4. Oktober 1891.

schen Bericht. Noch zu Beginn der 1980er-Jahre bemühte sich Erb um eine wissenschaftliche Auswertung von Befunden und Funden, die jedoch aus finanziellen Gründen nicht zustande kam.² Bereits damals hatte die Absicht bestanden, den Bericht in der Monographienreihe des Schweizerischen Burgenvereins zu publizieren.³

1998 ging die Ruine Dübelstein, die seit 1891 im Besitz der Stadt Zürich gewesen war, zum symbolischen Preis von einem Franken an den Verein Pro Waldmannsburg über, der auf Initiative von Mitgliedern der Kämblenzunft gegründet worden war. Dies kommt nicht von ungefähr, wird doch Hans Waldmann noch heute als ehemaliger Zunftmeister verehrt. Erstes Ziel war der Wiederaufbau der Burg, was aus denkmalpflegerischer Sicht abzulehnen ist.⁴ Nachdem der Verein in der Folge mit dem Wunsch nach neuen Ausgrabungen an die Kantonsarchäologie Zürich gelangt war, entstand unter deren wissenschaftlicher Leitung das mit der vorliegenden Publikation nun abgeschlossene Projekt. Im Andenken an Hans Waldmann verfolgt der Verein heute den Zweck, die Ruine für kulturelle und gesellschaftliche Anlässe zu nutzen.⁵

Das Interesse an der Auswertung der Ausgrabung von 1942/43 ist nicht zuletzt ein forschungsgeschichtliches. Nach der völlig isoliert dastehenden Ausgrabung des schwedischen Archäologen Nils Lithberg 1910–1921 in Schloss Hallwil war Erb in den 1930er-Jahren wohl der erste, der in der Deutschschweiz auf wissenschaftlicher Basis archäologische Burgenforschung betrieb.⁶ Bei der Untersuchung auf Dübelstein verfügte er bereits über einige Erfahrung. Wenn auch aus heutiger Sicht lückenhaft, so lassen sich anhand der Dokumentation doch die wesentlichen Schritte der Bauentwicklung erkennen.

Ein erster Schritt der Befundauswertung war die Erschliessung der umfangreichen Dokumentation, auf deren Grundlage die Befunde dargestellt und ausgewertet werden konnten. Eine hervorragende Basis zur Fundauswertung bildet die von Erb angelegte Funddokumentation. Diese Bestandesaufnahme ermöglichte es, im Nachhinein Fundgegenstände zu verorten, deren ursprüngliche Informationen zu Fundort und Fundnummer durch die Lagerung und Nachbearbeitung verloren gegangen waren. Die Funde befinden sich heute alle in den Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums. Die Auswertung der Funde konzentriert sich auf eine Auswahl, die einen repräsentativen Querschnitt durch das Spektrum und die Qualität von Fundgegenständen aus der Zeit zwischen dem 13. und dem ausgehenden 16. Jh. geben soll. Obgleich unvollständig, geben die Funde zumindest einen Einblick in



Abb. 5 Der Zeichner Matthey bei der Profilaufnahme in einem Sondiergraben. Aufnahme vom Frühling 1943.

das Leben auf einem Landsitz einer gehobenen städtischen Gesellschaftsschicht. Das reichhaltige Material, das – von einzelnen Ausnahmen abgesehen – vor 1611 zu datieren ist, enthält bemerkenswerte Einzelstücke. Mit dem Material des 16. Jh. ist zudem ein Zeitraum belegt, der in der Region Zürich noch wenig erforscht ist.

Ergänzend zu den Resultaten der archäologischen Grabungen wurden historische Quellen aus der Zeit der Burg Dübelstein sowie jüngere chronikalische Berichte und bildliche Darstellungen beigezogen. Einerseits sollte so nach weiteren Hinweisen zur Baugeschichte und zur Ausstattung der Burg gesucht werden, andererseits galt es, den sozial-, herrschafts- und wirtschaftsgeschichtlichen Kontext zu beleuchten. Weiterhin sollten Fragen nach Herkunft und gesellschaftlicher Stellung der Burgbesitzer, Burgbewohnerinnen und -bewohner sowie nach Funktion und Bewirtschaftung der Burg und des angegliederten Burgguts beantwortet werden.

² Erb 1948; vgl. die Korrespondenz im Archiv KAZ.

³ Brief von H. Erb vom 25.1.1981, Archiv KAZ.

⁴ Vgl. ANDERES 1998, 53.

⁵ Mündl. Auskunft A. A. Stahel, Präsident des Vereins Pro Waldmannsburg, vom 22.2.2006.

⁶ Vgl. Kap. 3.3.



Abb. 6 Blick von Süden auf die Ruine Dübelstein in einer Aufnahme vom 9. April 1946. Sie zeigt den Zustand nach der Restaurierung und dem Bau der neuen Burgbrücke.